

Tausend Töne für Fürth

Die Feier zum 1000-jährigen Jubiläum der Stadt Fürth treibt reizvolle musikalische Blüten. Denn ein Kompositionsauftrag an drei regional wie überregional renommierte Persönlichkeiten wie Heinrich J. Hartl, Stefan Hippe und Werner Heider machte neugierig. So lockten im vollbesetzten Kulturforum Fürth drei Uraufführungen die bewiesen, wie handwerklich sauber gemachte neue Musik die Hörer zu inspirieren vermag.

1000 Töne versprach Stefan Hippe auf seinem Akkordeon. Mit Tastenakrobatik, beginnend mit dem Jahr 2007, ging's im zünftigen musikalischen Retro-Look 1000 Jahre zurück. Holla, war das nicht Beethovens Fünfte? Hippe auf Zuruf: 1806. Wer nicht erkannte, dass 1835 der Adler nach Nürnberg schnaufte, war selber schuld. Was im Zeitraffer so durch den musikalischen Parcours Revue passierte - rhythmisch Gepfeffertes, melancholisch Sehnsuchtsvolles, festliche Fanfaren, - ehe man die Zahlenspielererei zuordnen konnte, war der musikalische Spuk vorbei.

Die anwesenden Neutöner meinten es an diesem Abend gut mit einem sehr konzentriert lauschenden Publikum. Nur schade, dass die bekömmliche musikalische Schonkost jeglichen avantgardistischen Stachel aussparte.

Unter dem Motto „Visionen“ vertonte Werner Heider Gedichte des Multimediakünstlers und Schriftstellers Gerd Scherm. Man verstand die Texte vorzüglich dank des Baritons Thomas Berau, der prägnant und gar nicht geziert deklamierte. Das vorzügliche Hartlieb Quartett, die Harfe von

Lilo Kraus und Werner Voit (Sopran-saxophon) gaben dem Sänger den nötigen Flankenschutz. Ob Heider mit seinen „Visionen“ ein wenig des grand old man der britischen Avantgarde Benjamin Britten gedachte? Der virtuose Umgang mit den Instrumenten in den Zwischenspielen und die Lust, gut Singbares in die Kehle zu komponieren, legten das nahe. Dickes Lob vom Publikum.

Schicksal eines Eintagskäfers

Heinrich J. Hartl setzte mit dem Zyklus „Rose und Dolch“ ebenfalls auf die Faszination der menschlichen Stimme. Der Sopranistin Julia Rempemerkte man die Lust am Umgang mit neuen Tönen an. Die waren nun so innovativ zwar nicht, aber umso gefälliger im lyrisch-epischen Tonfall und in der musikalischen Illustration. Rose Ausländer lieferte Texte voller Poesie. Das vierte Lied „Die vorletzte Andacht“, das Schicksal des Eintagskäfers, machte Hartl zur musikalischen Trouvaille. Die Wortverdeutlichung war perfekt, die Begleitung (Streichquintett) niveauvoll - eine Musik zum Wiederhören, was Bayern 4 Klassik wohl bald arrangieren wird.

Egon Bezold